Philipps-Universität Marburg – Institut für Erziehungswissenschaft
AG Methoden & Evaluation

Die Studienanfänger/-innen des Bachelorstudiengangs Erziehungs- und Bildungswissenschaft in Marburg im Wintersemester 2009/2010

Prof. Dr. Udo Kuckartz/Thomas Ebert

Mai 2010

Inhaltsverzeichnis

1 Zusammenfassung der Ergebnisse **1**

2 Die Untersuchung **3**

2.1 Datenerhebung und Stichprobe 3

2.2 Erkenntnisinteresse 3

3 Die Studierenden **4**

3.1 Biographische Daten 4

3.2 Schule und Beruf 7

3.3 Studienfinanzierung 9

3.4 Lebensbereiche und Freizeitaktivitäten 10

4 Erziehungs- und Bildungswissenschaft als Studienfach **12**

4.1 Gründe für das Aufnehmen dieses Studiums 12

4.2 Zeitpunkt der Entscheidung für den Studiengang 13

4.3 Genutzte Informationsangebote bei der Wahl von Studienfach und Ort . . 13

4.4 Gründe für die Entscheidung zugunsten eines Studiums in Marburg 14

4.5 Studienplanung 15

4.6 Das Wissenschaftsbild der Studierenden 18

4.7 Bewertung von Studieninhalten 18

4.8 Berufliche Ziele 19

1 Zusammenfassung der Ergebnisse

Der Bachelorstudiengang Erziehungs- und Bildungswissenschaft wurde an der Universität Marburg zum Wintersemester 2007/2008 eingeführt. Die vorliegende Untersuchung betrachtet den dritten Jahrgang der Studienanfänger und –anfängerinnen des Studiengangs und stellt Vergleiche zu den Ergebnissen der letztjährigen Untersuchungen an.

Alter und Geschlecht

Der Median der Altersverteilung betägt auch in diesem Jahr wieder 21 Jahre. Auch an der typischen Geschlechterverteilung im Studiengang hat sich kaum etwas verändert – der Frauenanteil liegt bei 86 %.

Geographische Herkunft

Der Trend der Regionalisierung hat sich weiter fortgesetzt. 42 % der Studierenden kommen aus einen Umkreis von 100 km um Marburg und insgesamt kommen 56 % aus Hessen.

Wohnform

Der Großteil der Studierenden lebt in einer Wohngemeinschaft (39 %), die restlichen wohnen alleine (18 %), mit der Partnerin oder dem Partner (18 %), bei den Eltern (13 %) oder im Studentenwohnheim (11 %).

Hochschulzugangsberechtigung

Der Anteil der Personen mit einer allgemeinen Hochschulzugangsberechtigung ist auf 64 % gesunken. Dafür hat sich der Anteil der Personen mit einer Fachhochschulreife deutlich erhöht und liegt nun bei 24 %. Weiter gesunken ist der Mittelwert der Abschlussnote, der in diesem Jahr bei 2,2 liegt (2008: 2,4; 2007: 2,5).

Vor dem Studium

Etwa die Hälfte der Befragten haben vor der Aufnahme des Studiums ein Freiwilliges Soziales Jahr, ein Freiwilliges Ökologisches Jahr oder etwas ähnliches absolviert. Jeweils ein Drittel hat vorher eine Ausbildung gemacht oder ein anderes Fach studiert. Erfahrungen im pädagogischen Bereich haben bereits 75 % der Befragten gesammelt.

Studienfinanzierung

74 % der Befragten finanzieren sich mindestens teilweise durch die Unterstützung der Eltern ihr Studium. Dieser Anteil ist jedoch gesunken und immer mehr an Bedeutung gewinnen sowohl die temporäre Erwerbstätigkeit (68 %) als auch die ständige Erwerbstätigkeit (43 %).

Bedeutung verschiedener Lebensbereiche und Freizeitaktivitäten

Ihre Freizeit verbringen die Studierenden am häufigsten mit dem Lesen von Büchern oder Beschäftigung mit dem Computer. Die wichtigsten Lebensbereiche sind weiterhin der Partner bzw. die Partnerin, die eigene Familie und der Freundeskreis.

Gründe für die Studienentscheidung

Die Studierenden haben sich aus Interesse am Studiengang und dem Berufsfeld und ihren eigenen Vorerfahrungen wegen für den Bachelorstudiengang entschieden. Außerdem spielten die persönlichen Neigungen und der Wunsch die eigenen Fähigkeiten optimal auszunutzen eine große Rolle. Für 88 % war der Bachelor Erziehungs- und Bildungswissenschaft das Wunschfach.

Genutzte Informationsangebote

Zur Information über den Studiengang haben 98 % die Webseite des Instituts besucht. Häufiger als im Vorjahr wurde von 43 % die Studienberatung in Anspruch genommen und ein Drittel informierte sich über einschlägige Publikationen wie z. B. die Zeit oder den Fokus. Die beiden am stärksten genutzten Informationsangebote werden nahezu ausschließlich als positiv bewertet.

Entscheidungsgründe für den Studienort Marburg

Ein entscheidender Grund für ein Studium in Marburg, ist die Stadt selbst mit ihrem studentischen Ambiente. Ebenfalls wichtig sind die angebotenen Studieninhalte und die Nähe zum Heimatort.

Studieninhalte

Die drei Studieninhalte, die von den Studierenden als am wichtigsten bewertet werden, sind wie in den Vorjahren Praktika, Psychologie und Soziologie. Ein Novum in diesem Jahr

ist, dass das Interesse an dem Vertiefungsmodul Jugend-, Erwachsenen- und Altenbildung höher ist als das an dem Modul Sozial- und Rehabilitationspädagogik.

2 Die Untersuchung

2.1 Datenerhebung und Stichprobe

Die Stichprobe besteht aus den 113 Studierenden, die zum Wintersemester 2009/2010 das Bachelorstudium Erziehungs- und Bildungswissenschaft an der Philipps-Universität Marburg aufgenommen haben. Von den 113 per E-Mail zur Online-Befragung eingeladenen Personen nahmen 89 an der Befragung teil, wobei jedoch 1 Datensatz unbrauchbar war. Für 88 auswertbare Datensätze ergibt sich eine Rücklaufquote von 79 %. Im letzten Jahr lag die die Quote mit 82 % etwas höher. Themenfelder der Befragung sind die Studienentscheidung, die Informiertheit über das Studium, die Präferenz von Vertiefungs- und Profilmodulen, die Studienplanung in Hinsicht auf Auslandsaufenthalt und Masterstudiengang, das Wissenschaftsbild, die Bewertung von verschiedenen Studieninhalten und die beruflichen Ziele der Studierenden. Außerdem werden biographische Daten der Studierenden erhoben und Aspekte der persönlichen Situation wie Freizeitgestaltung und Wohnform abgefragt. Die Daten wurden in einer Online-Befragung mit Hilfe der Open-Source-Software LimeSurvey erhoben. Der Online-Fragebogen war weitgehend standardisiert und bestand aus 49 Fragen. Die Antworten auf geschlossene Fragen wurden mit dem Programm SPSS und die Antworten auf offene Fragen mit dem Programm MAXQDA ausgewertet.

2.2 Erkenntnisinteresse

Der befragte Jahrgang ist der dritte seit der Umstellung des vorherigen Studiensystems hin zum zweistufigen Bachelor-Master-System. Zur besseren Planung und zur stetigen Verbesserung des gesamten Studiengangs werden im Zuge des Qualitätsmanagements am Institut für Erziehungswissenschaft regelmäßig Untersuchungen unter den Studienanfängerinnen und -anfängern, den Studierenden in höheren Semestern und den Absolventinnen und Absolventen durchgeführt. In diesem Sinne gibt es u. a. Fragen zum Interesse an den jeweiligen Vertiefungs- und Profilmodulen und zum Wunsch, nach dem Abschluss einen Masterstudiengang zu absolvieren.

Darüber hinaus erlaubt die Befragung, ein besseres Gesamtbild über die Studierenden bspw. hinsichtlich ihrer Freizeitaktivitäten und persönlichen Finanz- und Wohnsituationen zu bekommen.

Für das Institut sind weiterhin die Gründe für die Entscheidung für ein Studium in Marburg sowie die Nutzung und Bewertung der angebotenen Informationsquellen von Bedeutung. Hier wird ein Rückschluss darauf möglich, wie die öffentliche Präsentation des Studiengangs von den Studierenden bewertet wird und mögliches Verbesserungspotential sichtbar.

3 Die Studierenden

3.1 Biographische Daten

Alter und Geschlecht

Das Alter der Studienanfänger/-innen lag zum Zeitpunkt der Befragung im Bereich von 18 bis 49 Jahren, wobei der Großteil der Studierenden (87 %) im Bereich von 18 bis 26 Jahren liegt. Der im letzten Jahr festgestellte Anstieg des Anteils von Studierenden, die 30 Jahre und älter sind, setzte sich auch 2009 fort. Waren im Vorjahr noch 8 % über 30 Jahre, so sind es nun 10 %. Diese Altersgruppe sorgt zwar für einen Anstieg des Durschnitssalters von 22 auf 23,5 Jahre, unverändert hingegen ist der Median, der weiterhin 21 Jahre beträgt. An der bereits für den Diplomstudiengang Erziehungswissenschaften und den beiden bisherigen BA-Jahrgängen typischen Geschlechterverteilung hat sich auch in diesem Jahr nur wenig verändert: der Großteil der Befragten (86 %) ist weiblich (2008: 85 %).

Kinder

Der Anteil der Studierenden mit Kind ist im Vergleich zum Vorjahr von 3 % auf 11 % deutlich gestiegen. Von diesen 10 Studentinnen, haben fünf ein Kind, vier zwei und eine drei Kinder.

Bildung der Eltern der Studierenden

In diesem Jahr ist ein deutlicher Unterschied im formalen Bildungsabschluss zwischen den Müttern und Vätern festzustellen. Besonders deutlich tritt dieser bei den FH- bzw. Universitätsabschlüssen hervor und im Bereich bis zum Realschulabschluss, in dem sich 61 % der Mütter, aber nur 46 % der Väter befinden.

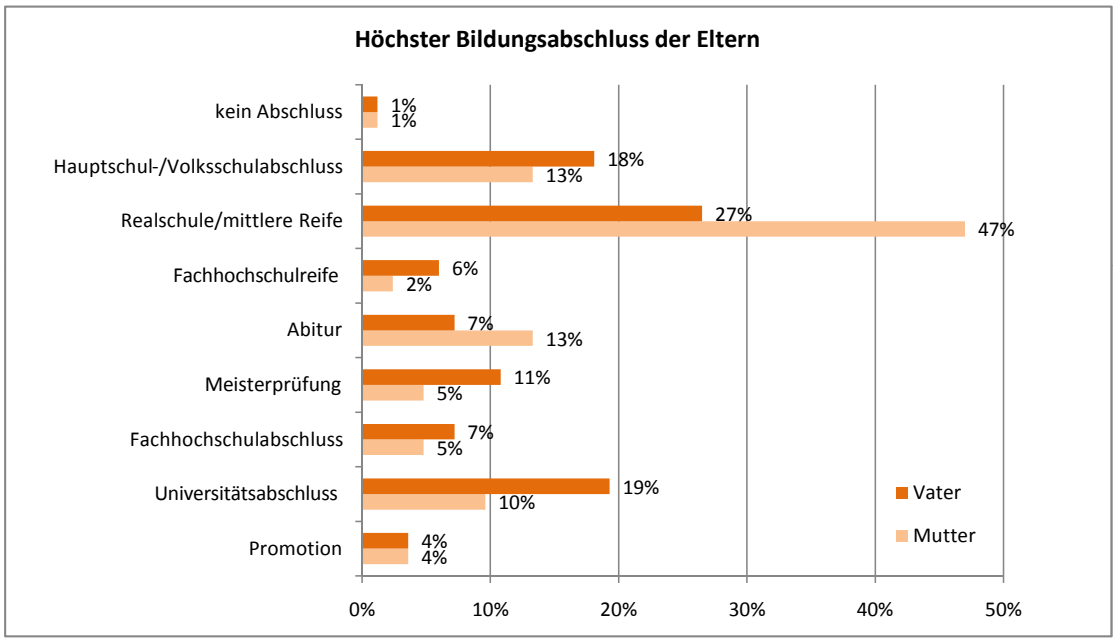

Abbildung 1: Höchster Bildungsabschluss der Eltern aufgegliedert nach Mutter und Vater

Geographische Herkunft

Die geographische Herkunft der Studierenden wird anhand der Region abgefragt, in der die Hochschulzugangsberechtigung erlangt wurde. Die bereits in den letzten beiden Jahren festgestellte „Regionalisierung“ findet sich auch 2009 wieder. Aus Marburg und der nahen Umgebung (Umkreis von 40 km) kommen 29 % der Studierenden und weitere 13 % aus der weiteren Umgebung in einem Umkreis von 100 km um Marburg. Aus einer weiteren Entfernung, aber immer noch in Hessen, kommen 14 %, womit insgesamt über die Hälfte (56 %) ihr heimatliches Bundesland nicht zum Studieren verlassen haben. Der Anteil der Studierenden aus dem Ausland hat mit 2 % weiter abgenommen (2008: 4 %; 2007: 6 %).

Das am häufigsten genannte Bundesland bei den Studierenden, die aus einem anderen Bundesland als Hessen kommen (insgesamt 36 Personen), ist Nordrhein-Westfalen (16 Nennungen). Jeweils vier Mal werden Baden-Württemberg, Bayern und Niedersachsen genannt.

Tabelle 1 gibt einen Überblick darüber, wie viele Einwohner der Herkunftsort der Studierenden hat. Korrespondierend mit dem starken Bezug zur Region und dessen Besiedlungsstruktur stammt der Großteil der Befragten aus Städten und Gemeinden mit weniger als 50 000 Einwohnern. Der Anteil der Studierenden, deren Herkunftsort

weniger als 5 000 Einwohner hat, ist auch in diesem wieder angestiegen, und zwar von um 6 Prozentpunkte.

Einwohnerzahl	Prozent
unter 5 000	41 %
5 000 bis unter 50 000	27 %
50 000 bis unter 100 000	13 %
100 000 bis unter 250 000	2 %
250 000 bis unter 500 000	9 %
500 000 und mehr	8 %

Tabelle 1: Einwohnerzahl des Herkunftsortes

Wohnform

Das Wohnen in einer WG ist weiterhin die häufigste Wohnform der Studierenden, gleichwohl der Anteil um 9 % auf 39 % zurückgegangen ist. Diese 9 % verteilen sich nahezu gleich auf die übrigen Antwortmöglichkeiten, sodass es sonst in Bezug auf die Wohnform der Studienanfängerinnen und -anfänger keine großen Veränderungen im Vergleich zu den Vorjahren gibt.

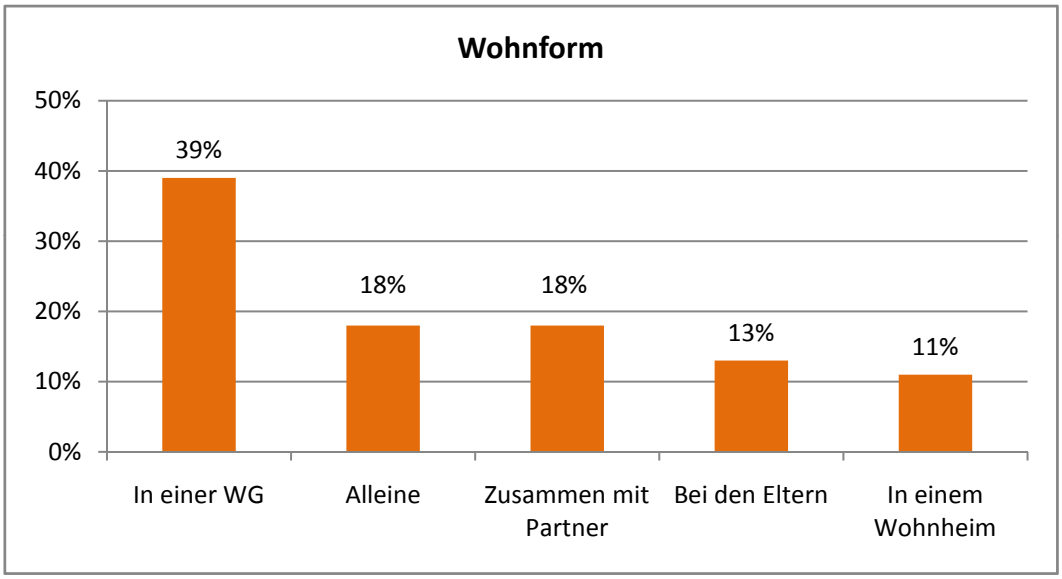

Abbildung 2: Die Wohnformen der Befragten

3.2 Schule und Beruf

Die Hochschulzugangsberechtigung

Seit der Einführung des Bachelor-Studiengangs im Wintersemester 2007/2008 berechtigen neben dem Abitur auch weitere Qualifikationen zum Hochschulzugang, und aus diesem Grund wurde auch dieses Jahr wieder nach der Art der Hochschulzugangsberechtigung gefragt. Eine allgemeine Hochschulreife besitzen 64 % der Befragten – das sind 15 % weniger als im Vorjahr. Im Gegenzug haben 11 % mehr, nämlich 24 % der Studienanfänger/-innen, die Fachhochschulreife. Die Hälfte der Studierenden hat die Hochschulzugangsberechtigung im Befragungsjahr oder dem Jahr zuvor erlangt. Ebenfalls deutlich angestiegen ist der Anteil der Studierenden, die ihre Hochschulzugangsberechtigung über den zweiten Bildungsweg erlangt haben: in diesem Jahr sind dies 21 % (2008: 11 %).

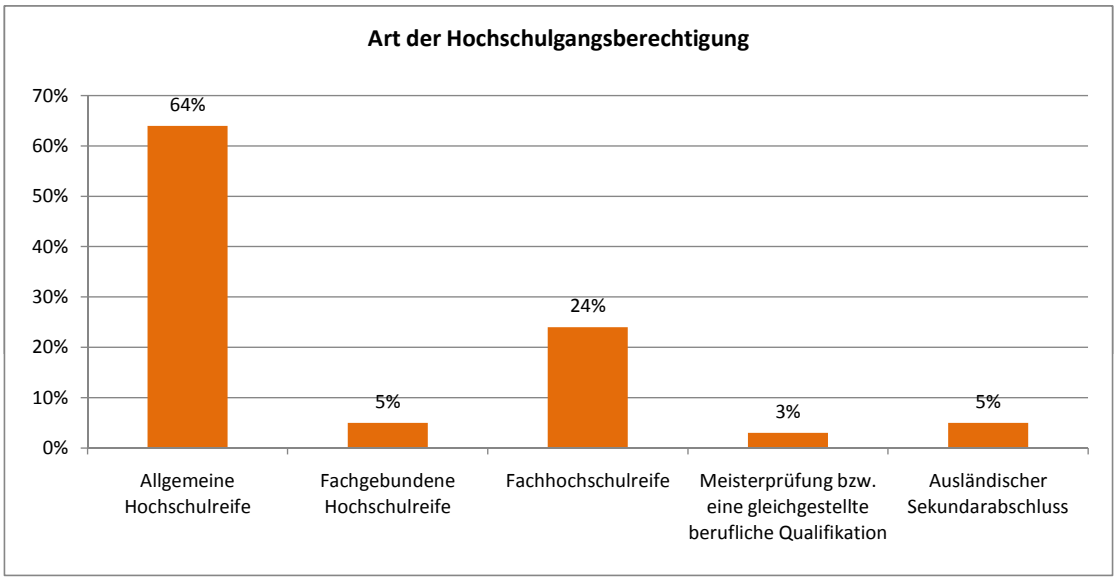

Abbildung 3: Die Art der Hochschulzugangsberechtigung der Befragten

Die Abschlussnoten der Hochschulzugangsberechtigung liegen zwischen 1,1 und 3,8. Im Gegensatz zu den Vorjahren ist der Durchschnitt etwas gesunken und liegt nun bei 2,2 (2008: 2,4; 2007: 2,5).

Lieblingsfächer in der Schule

Die Studierenden wurden wie auch in den Vorjahren nach ihren beiden Lieblingsfächern während der Schulzeit gefragt. Die Top 5 enthält die selben Fächer wie in der Befragung 2008 – lediglich Mathematik und Biologie haben ihren Platz getauscht.

Rang	Fach	Nennungen
1	Deutsch	30
2	Englisch	23
3	Mathematik	14
4	Biologie	12
5	Geschichte	11

Tabelle 2: Die Lieblingsfächer während der Schulzeit sortiert nach der Anzahl der Nennungen

Engagement in der Schule

In den letzten beiden B.A.-Jahrgängen engagierten sich immer mehr als die Hälfte der Befragten während ihrer Schulzeit als Klassensprecher oder in der Schülervertretung (SV). In diesem Jahr hingegen sind dies „nur 48 %“, was aber verglichen mit den Jahrgängen des Diplomstudiengangs immer noch im typischen Bereich liegt.

Vor dem Studium

In diesem Jahr neu formuliert wurde die Frage, was die Studierenden vor der Aufnahme ihres Studiums gemacht haben, sodass nun mehr Möglichkeiten erfasst werden. Abbildung 4 zeigt, dass fast die Hälfte der Befragten vor Ihrem Studium ein FSJ, FÖJ oder etwas ähnliches gemacht haben. Häufig wird diese Phase genutzt, um sich für ein Studiengang zu entscheiden oder in ein potenzielles Arbeitsfeld hineinzuschauen. Jeweils ein Drittel gibt an, vor dem Studium der Erziehungs- und Bildungswissenschaft entweder eine Ausbildung gemacht oder ein anderes Fach studiert zu haben und ein Fünftel sind Hochschulwechsler.

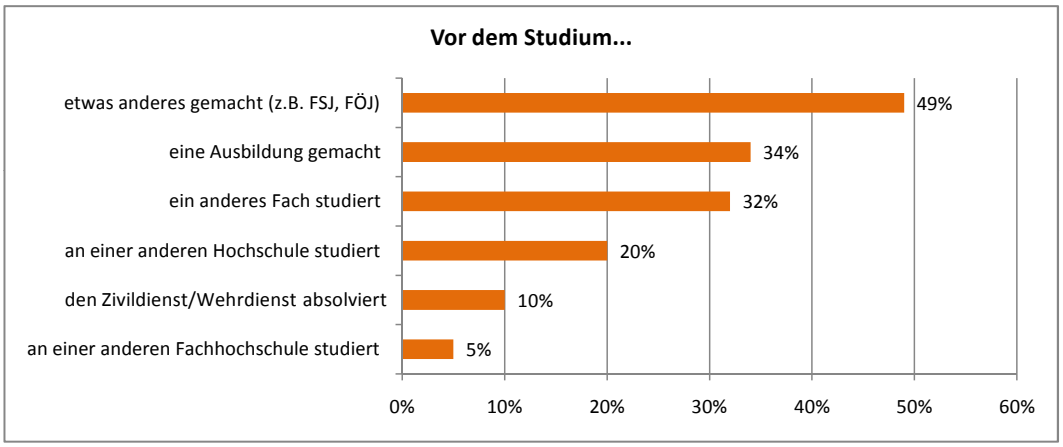

Abbildung 4: „Haben Sie vor Ihrem jetzigen Studium. . . “

Diejenigen, die bereits ein anderes Fach studiert haben, wurden um die Angabe gebeten, um welches Fach es sich dabei handelt. Mehrmals genannt werden Studiengänge im Bereich der Sozialwissenschaften oder der sozialen Arbeit. Über Einzelnennungen hinaus kommen auch Lehramtsstudiengänge, BWL und Informatik.

Erfahrungen im pädagogischen Bereich

In diesem Jahr geben drei Viertel der Befragten an, bereits Erfahrungen im pädagogischen Bereich durch eine entsprechende Tätigkeit gesammelt zu haben. Die Antworten auf die Frage, in welcher Tätigkeit dies war, weisen eine hohe Bandbreite auf und decken ein großes Feld pädagogischer Tätigkeitsfelder ab, gleichwohl der Bereich der Kinder- und Jugendarbeit dominiert. Ein weiteres großes Feld ist die Arbeit mit Behinderten.

3.3 Studienfinanzierung

Die Studierenden wurden in der Untersuchung danach gefragt, wie sie ihr Studium finanzieren.

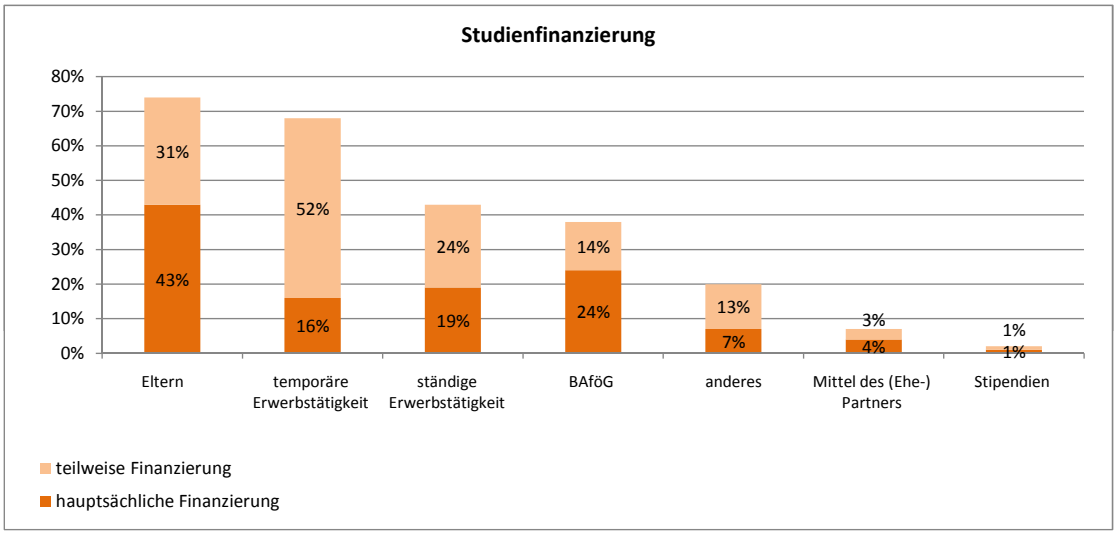

Abbildung 5: Die Studienfinanzierung der Studierenden aufgegliedert in die teilweise und die hauptsächliche Finanzierung

Die Studierenden finanzieren sich weiterhin zum größten Teil durch ihre Eltern, gleichwohl der Gesamtanteil im Vergleich zum Vorjahr um 11 % zurückgegangen ist. Verdoppelt hingegen hat sich der Anteil der Studierenden, für den die temporäre Erwerbstätigkeit die hauptsächliche Grundlage für die Studienfinanzierung dargestellt und auch der Gesamtanteil der ständigen Erwerbstätigkeit ist weiter angestiegen, und zwar um 8 %. Gleich geblieben ist der Anteil der Finanzierung durch das BAföG. In der Kategorie „Anderes“ wird am häufigsten das Zurückgreifen auf Erspartes genannt. Weitere Quellen sind das Kindergeld oder die Halbwaisenrente.

3.4 Lebensbereiche und Freizeitaktivitäten

Wie auch in den Vorjahren wurden die Studierenden zu unterschiedlichen Bereichen des Lebens befragt, wie wichtig diese jeweils für sie sind. Diese Bewertung erfolgte auf einer Skala von 1 (gar nicht wichtig) bis 5 (sehr wichtig). Die sich aus den Mittelwerten ergebende Rangfolge der verschiedenen Lebensbereiche ist im Vergleich zum Vorjahr nahezu identisch. Lediglich die Lebensbereiche „Freundeskreis“ und „Partner, eigene Familie“ haben die Plätze getauscht und beide werden insgesamt als etwas wichtiger betrachtet. Wie stark sich die Ergebnisse ähneln, zeigt sich daran, dass der größte Unterschied lediglich 0,2 Punkte beträgt (im Bereich „Unterhaltung und Zeitvertreib“).

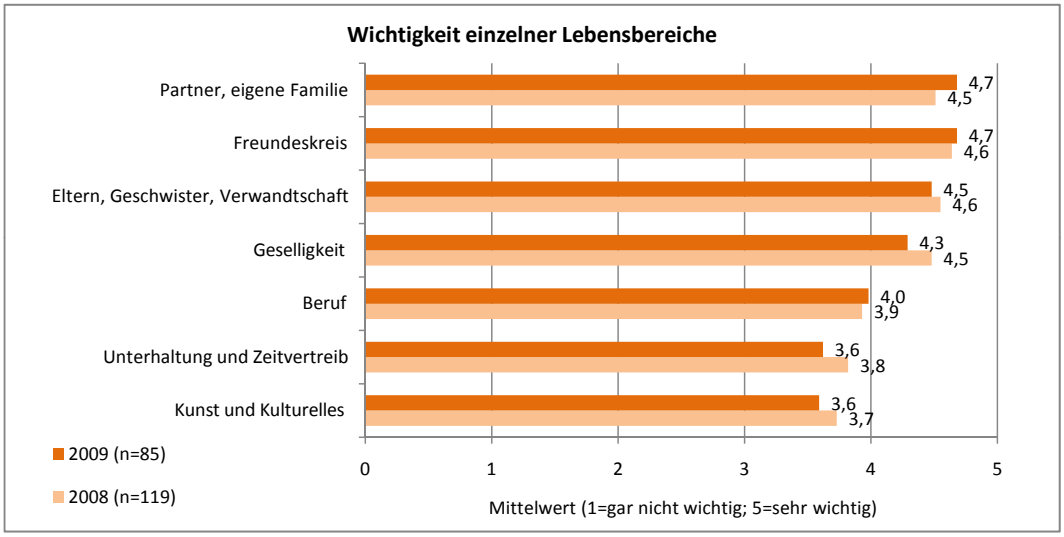

Abbildung 6: Wichtigkeit der Lebensbereiche im Vergleich zum Vorjahr

Anschließend wurden die Studierenden zu ihren Freizeitaktivitäten befragt und sollten die Häufigkeit angeben mit der sie z. B. ins Kino gehen oder sich politisch betätigen. Auch hier wurde eine fünfstufige Skala von 1 (nie) bis 5 (sehr oft) genutzt. Die Rangfolge der einzelnen Aktivitäten ist identisch mit der zum Vorjahr. Nach wie vor wird am häufigsten in der Freizeit gelesen oder sich mit dem Computer beschäftigt.

Rang	**Freizeitaktivität**	**Mittelwert**	**Anteil sehr oft/häufig**
1	Bücher lesen	3,99	74 %
2	mit dem Computer beschäftigen	3,66	66 %
3	Sport treiben	3,24	39 %
4	Fernsehen	2,89	33 %
5	kulturelle Veranstaltungen besuchen	2,82	20 %
6	ins Kino gehen	2,82	16 %
7	sich künstlerisch betätigen	2,68	26 %
8	Rock-Pop-Konzerte besuchen	2,42	16 %
9	Ausstellungen, Museen besuchen	2,40	9 %
10	sich politisch betätigen	1,99	8 %
11	klassische Konzerte besuchen	1,53	9 %

Tabelle 3: Nutzungshäufigkeiten der Freizeitaktivitäten (1=nie bis 5=sehr oft)

4 Erziehungs- und Bildungswissenschaft als Studienfach

4.1 Gründe für das Aufnehmen dieses Studiums

In diesem Themenkomplex interessierte zunächst, ob Erziehungs-und Bildungswissenschaft überhaupt das Wunschfach der Studierenden ist. Diese Frage wird in diesem Jahr von einem sehr hohen Anteil bejaht: 88 %, und damit 13 % mehr als im Vorjahr, machten ihr Kreuz bei „Ja, ist mein Wunschfach“. Von den 11 Studierenden, deren erste Wahl nicht Erziehungs- und Bildungswissenschaft ist, hätten 7 lieber Psychologie, 2 Patholinguistik und einer Soziale Arbeit studiert.

In einer offenen Frage wurden die Studierenden befragt, weshalb sie sich für den Studiengang Erziehungs- und Bildungswissenschaft entschieden haben. 68 der Studierenden (77 %) haben ihre Beweggründe für die Aufnahme des erziehungswissenschaftlichen Studiums angeführt. Am häufigsten geben die Befragten an, dass sie später gerne einmal mit Menschen arbeiten möchten (19 Nennungen). 18 Studierenden geben an, sich für diesen Studiengang entschieden zu haben, weil sie mit diesem ihren Berufswunsch realisieren könnten, ohne jedoch genauere Angaben zu selbigen zu machen. 15 Studierende begründen die Aufnahme des erziehungswissenschaftlichen Studiums mit dem persönlichen Interesse an bestimmten Themen, wie z. B. an der Pädagogik. Darüber hinaus standen bei 12 der Studierenden Vorerfahrungen im pädagogischen Bereich durch Praktika, FSJ oder bereits gesammelte Berufserfahrung und bei weiteren 10 die Absicht, die eigene berufliche Qualifikation auszubauen und zu verbessern im Fokus. Weitere Gründe sind die Möglichkeiten, die das Studium biete (9 Nennungen) oder dass der Studiengang eine Alternative zum Wunschfach oder zum bereits studierten, weniger passenden Fach (4 Nennungen) sei.

Zusätzlich sollten die Studierenden für verschiedene Beweggründe angeben wie wichtig diese für ihre Studienentscheidung waren. Jeder Beweggrund konnte auf einer fünfstufigen Skala von 1 (gar nicht wichtig) bis 5 (sehr wichtig) bewertet werden. Genau wie in den letzten Jahren werden die beiden Gründe „persönliche Neigung“ und „der Wunsch, eigene Fähigkeiten optimal auszunutzen“ mit deutlichen Abstand als am wichtigsten bewertet. Auf Platz drei folgt „die Aussicht auf eine angesehene Berufsposition“. Die restlichen Beweggründe, wie bspw. „der Wunsch der Eltern“ oder der „Mangel an Alternativen“ werden als unwichtig eingestuft.

Schließlich wurden die Studierenden gefragt, ob sie lieber ein Fach studieren möchten, in dem die späteren Berufsaussichten gut sind, auch wenn es sie weniger interessiert, oder ein Fach, das sie stark interessiert egal wie die späteren Berufsaussichten sind. Hier geben 94 % der Studierenden an, dass sie lieber ein Fach studieren möchten, das sie stark

interessiert, egal wie die späteren Berufsaussichten sind. Dem entsprechend begreifen auch 76 % der Befragten ihr Studium als Bildung und nicht als Berufsausbildung.

4.2 Zeitpunkt der Entscheidung für den Studiengang

51 % der Studierenden wussten bereits 6 oder mehr Monate vor Studienbeginn, dass sie Erziehungs- und Bildungswissenschaft studierenden möchten. Bei knapp einem Drittel (31 %) liegt diese Entscheidung erst 3 bis 6 Monate zurück und bei den übrigen 18 % war die Entscheidung sogar noch kurzfristiger. Bei den Studierenden, die angeben, dass Erziehungs- und Bildungswissenschaft ihr Wunschfach ist, liegt die Entscheidung tendenziell etwas länger zurück. Diejenigen, die lieber etwas anderes studiert haben, haben sich zu 90 % in den 6 Monaten vor Studienbeginn für den Bachelorstudiengang entschieden.

4.3 Genutzte Informationsangebote bei der Wahl von Studienfach und Ort

Bevor dargestellt wird, welche Informationsangebote genutzt wurden und wie diese von den Studierenden bewertet werden, soll ein Blick auf die Gesamtinformiertheit geworfen werden. Der Großteil der Befragten, nämlich 76 %, fühlt sich subjektiv „sehr gut“ oder „gut“ informiert. Dieser Anteil lag im Vorjahr mit 86 % deutlich höher. Im Gegenzug geben dieses Jahr 22 % an, ihr Informationsstand sei „befriedigend“ (2008: 10 %) und lediglich 2 % fühlen sich „ausreichend“ oder „mangelhaft“ informiert (2008: 4 %). Die folgende Tabelle zeigt die Rangfolge der genutzten Informationsquellen.

Rang	Informationsangebot	genutzt von	zum Vorjahr
1	Webseite des Instituts	98 %	+1 %
2	Studienberatung des Instituts	43 %	+6 %
3	Einschlägige Publikationen (z. B. Zeit, Fokus, CHE)	33 %	- -
4	Berufsinformationszentrum der BA	19 %	-1 %
5	Fachschaft (außerhalb der OE)	11 %	+/- 0 %

Tabelle 4: Genutztes Informationsangebot

An erster Stelle steht wie im Vorjahr die Webseite und an Position zwei wieder die Studienberatung des Instituts, die von diesem Jahrgang häufiger in Anspruch genommen wurde. Dieses Jahr erstmals als Antwortmöglichkeit aufgenommen, sind einschlägige Publikationen, wie z. B. Zeit oder Fokus. Diese Informationsquelle landet deutlich vor den Berufsinformationszentren der Bundesagentur für Arbeit und der Fachschaft auf Rang drei.

Neben der Nutzung der unterschiedlichen Informationsangebote interessierte auch, wie diese jeweils bewertet werden. Sehr gut abgeschnitten hat wieder die Studienberatung, die überwiegend mit „positiv“ bewertet wird. Das Schlusslicht bilden wie im letzten Jahr die Berufsinformationszentren. Die Bewertungen im Einzelnen sind in Abb. 7 zu sehen. Da bei vielen Informationsangeboten nur wenige Befragte geantwortet haben oder diese nicht genutzt haben, sind in den Balken die jeweiligen absoluten Häufigkeiten eingetragen.

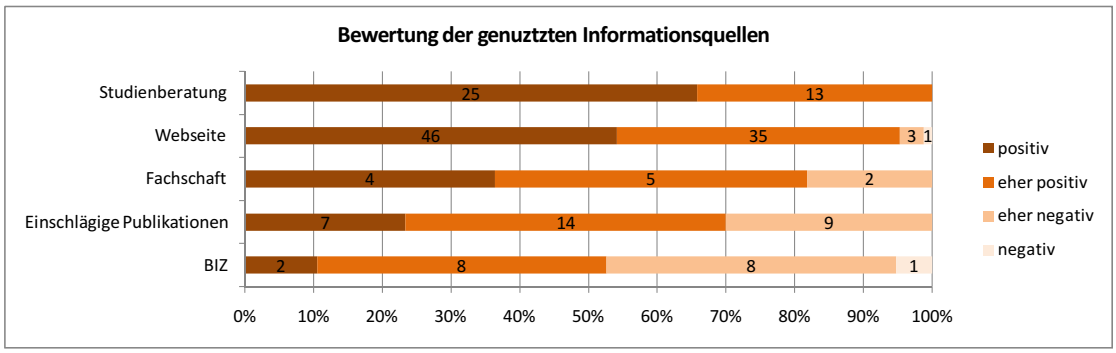

Abbildung 7: Bewertung der genutzten Informationsangebote

4.4 Gründe für die Entscheidung zugunsten eines Studiums in Marburg

In den letzten Jahren wurde immer mittels offener Frage erhoben, warum sich die Befragten Marburg als Studienort gewählt haben. In dieser Zeit ergab sich eine gewisse Sättigung an Gründen, die aus diesen Antworten abgelesen werden konnten, sodass in diesem Jahr die Frage geschlossen formuliert wurde. Abbildung 8 zeigt, welche Gründe genannte wurden, wobei Mehrfachnennungen möglich waren. Die Nennungen der einzelnen Entscheidungsgründe decken sich mit den offenen Antworten aus den Vorjahren. Von etwa der Hälfte der Befragten (52 %) wird das „Ambiente“ als Faktor für die Wahl Marburgs als Studienort genannt. Hierunter fallen Aspekte wie das Erscheinungsbild der Stadt oder kulturelle Angebote. An zweiter Stelle werden von 47 % der Befragten die „Studieninhalte“ als Grund genannt. Das Institut für Erziehungswissenschaft in Marburg kann also durch sein vielfältiges und breit gefächertes Angebot und die Möglichkeit einer individuellen Profilbildung Studierende für sich gewinnen. Ebenfalls wichtig ist den Studierenden die „Nähe zum Heimatort“, die von 41 % angekreuzt wurde. Der bereits gefundene Trend der Regionalisierung (vgl. Kap. 3.1) zeigt sich hier erneut. Von 21 % wird angegeben, dass die Familie oder Freunde in Marburg wohnen und Marburg deshalb für sie attraktiv ist. Fast genau so wichtig (19 %) ist der Grund „Ruf der Universität/

Abschneiden in Rankings“. Schaut man sich die anderen Gründe an, die von 20 % der Befragten als freier Text angegeben wurden, zeigen sich sehr viele Antworten, die in die bereits vordefinierten Kategorien passen (z.B. „Freundin studierte hier schon 2 Semester“; „Partnerschaft„ oder „Guter Ruf der Uni unter Freunden und Bekannten“). Zwei Mal wurde noch genannt, dass es in Hessen keine Studiengebühren gibt.

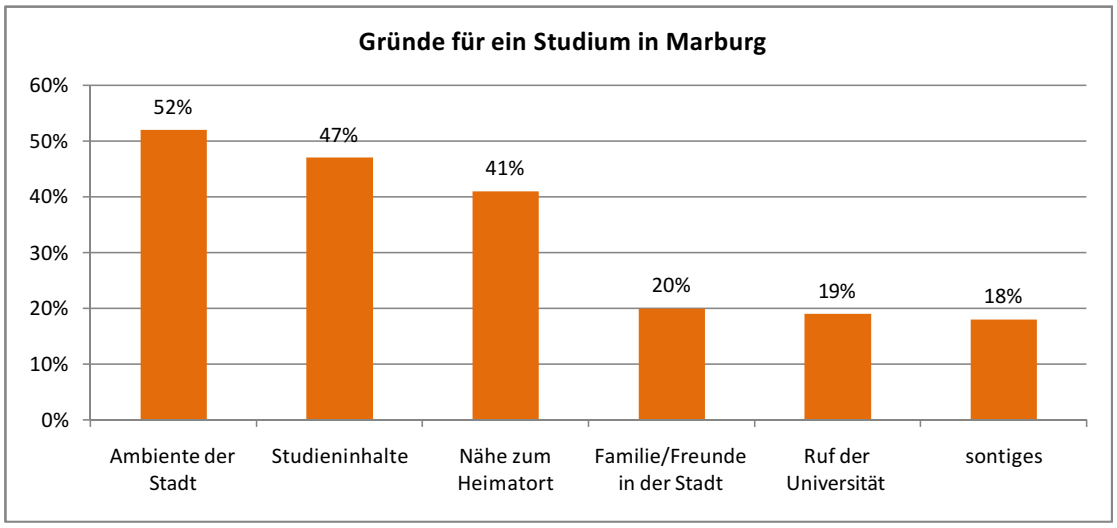

Abbildung 8: Gründe für die Wahl Marburgs als Studienort (Mehrfachnennungen möglich)

4.5 Studienplanung

Der Bachelorstudiengang ist so konzipiert, dass er Qualifikationen für ein breites Spektrum an Tätigkeiten im Bereich der Erziehung und Bildung vermittelt, darüber hinaus aber auch eine individuelle Schwerpunktsetzung ermöglicht. Diese wird durch ein Angebot von Vertiefungs- und Profilmodule erreicht. Die Studierenden wählen eines von zwei Vertiefungsmodulen sowie zwei Module aus einem größeren Angebot von Profilmodulen.

Vertiefungsmodule

Gab es in den Diplomstudiengängen immer eine sehr deutliche Präferenz der Studierenden für den Schwerpunkt „Sozial- und Sonderpädagogik“, so war dies bei den Studienanfängerinnen und -anfängern im B.A. nicht so deutlich ausgeprägt. Dies trifft auch auf den aktuellen Jahrgang zu und weiterhin liegt zum ersten Mal die „Jugend-, Erwachsenen-, und Altenbildung“ in der Gunst der Befragten vorne: 52 % möchten in dieses Vertiefungsmodul und 48 % in die „Sozial- und Rehabilitationspädagogik“

Profilmodule

Bei der Frage nach den beiden präferierten Profilmodulen liegt wie in den beiden Vorjahren „Beratung“ an erster Stelle. Dieses möchten 58 % der Studierenden belegen. Auf Platz zwei liegt wieder „Gesellschaft und Bildung“ und hier beträgt der Anteil 38 %. Die Profilmodule „Gender“ und „Natur und Umwelt“ haben die Plätze 4 und 5 getauscht. Mit 14 % ist der Anteil derer, die sich noch nicht komplett entschieden haben, im Vergleich zu den Vorjahren relativ gering.

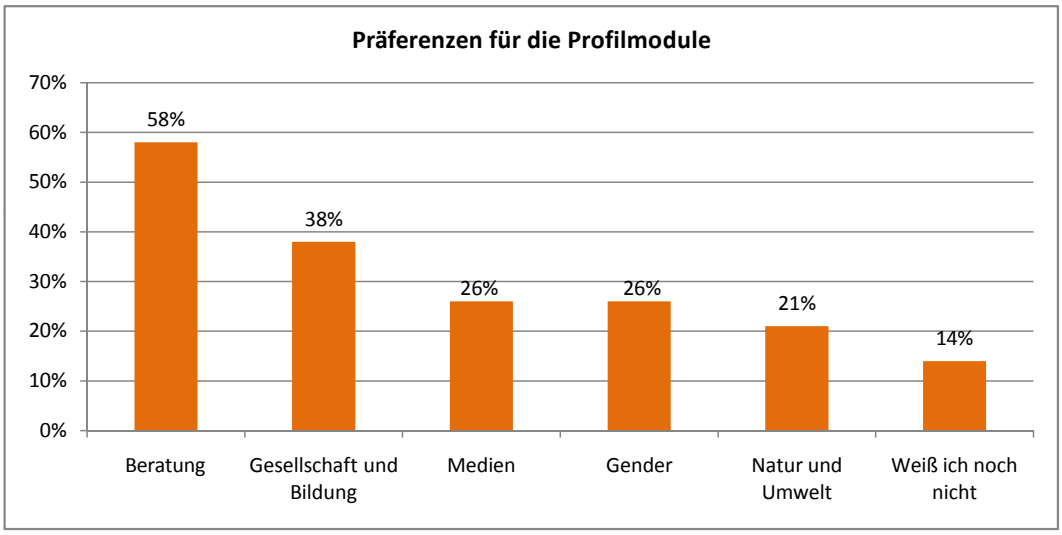

Abbildung 9: Frage: Welche beiden Profilmodule interessieren Sie am stärksten?

Auslandssemester

Den Plan, ein Semester im Ausland zu studieren, wird in diesem Jahr deutlich seltener ins Auge gefasst. Lediglich 35 % kreuzten die Antwortmöglichkeiten „ja, bestimmt“ oder „eher ja“ an. Der Anteil dieser Personengruppe lag im letzten Jahr bei 47 %.

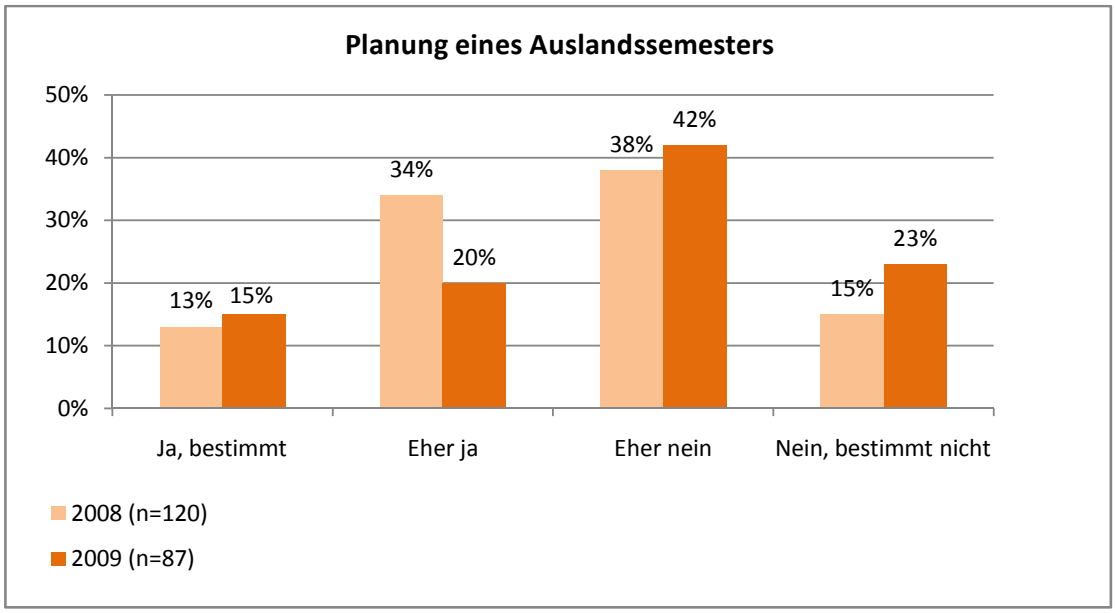

Abbildung 10: Der Plan, ein oder mehrere Semester im Ausland zu studieren im Vergleich zum Vorjahr

Masterstudium

In diesem Jahr startet am Institut für Erziehungswissenschaft der Philipps-Universität Marburg der Master-Studiengang „Erziehungs- und Bildungswissenschaft“. Wie sieht es bei den Studienanfängerinnen und -anfängern mit dem Wunsch aus, im Anschluss an ihren Bachelorstudiengang einen Master zu studieren? Ob sie dies planen, bejahen zum Zeitpunkt der Befragung 39 %, womit dieser Anteil im Vergleich zum Vorjahr um 20 % gesunken ist und auch deutlich unter dem Wert von 2007 liegt (48 %). Tabelle 5 zeigt, woher diese Verluste kommen. So ist der Anteil der Unentschlossenen mit 54 % wieder deutlich gestiegen und auch der Anteil derjenigen, die diese Frage mit „nein“ beantworten, ist nochmals gewachsen.

Masterstudium geplant?	**2007**	**2008**	**2009**
Ja, am Institut für Erziehungswissenschaft der Uni Marburg	33 %	31 %	23 %
Ja, an einem anderen Institut der Uni Marburg	1 %	3 %	2 %
Ja, an einer anderen Universität	14 %	25 %	14 %
Nein	1 %	3 %	7 %
Weiß ich noch nicht	51 %	38 %	55 %

Tabelle 5: Planung eines Masterstudiums

4.6 Das Wissenschaftsbild der Studierenden

Um das Wissenschaftsbild der Studierenden in Erfahrung zu bringen, wurden sie dazu befragt, was aus ihrer Sicht wissenschaftliches Denken und Arbeiten bezweckt. Dazu wurden ihnen vier Fragen vorgelegt, die sie mit „ja“, „nein“ oder „weiß nicht“ beantworten konnten. Die folgende Grafik stellt die Ergebnisse dar.

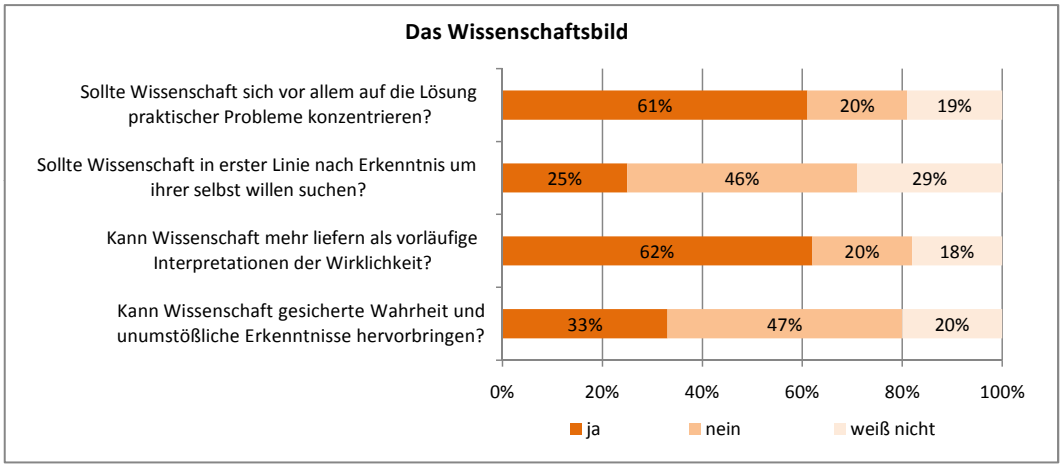

Abbildung 11: Einschätzung des Zwecks wissenschaftlichen Denkens und Arbeitens

Das Wissenschaftsbild der Studierenden ist das einer „nützlichen“ Wissenschaft. Diese sollte nicht nur um ihrer selbst forschen, sondern vor allem auf die Lösung praktischer Probleme konzentrieren. Wie in jedem Jahr ist auch diesmal der Anteil der Studierenden, der hier „weiß nicht“ ankreuzt, relativ hoch, gleichwohl er bei der Frage „Sollte Wissenschaft in erster Linie nach Erkenntnissen um ihrer selbst willen suchen?“ in diesem Jahr um zehn Prozentpunkte abgenommen hat, wohingegen die Ablehnung dieses Statements um diesen Wert gestiegen ist.

4.7 Bewertung von Studieninhalten

Auch in diesem Jahr wurden die Studienanfängerinnen und -anfänger gebeten, die Wichtigkeit unterschiedlicher Studieninhalte zu bewerten.Dies geschah auf einer fünfstufigen Skala von „sehr wichtig“ bis „gar nicht wichtig“.

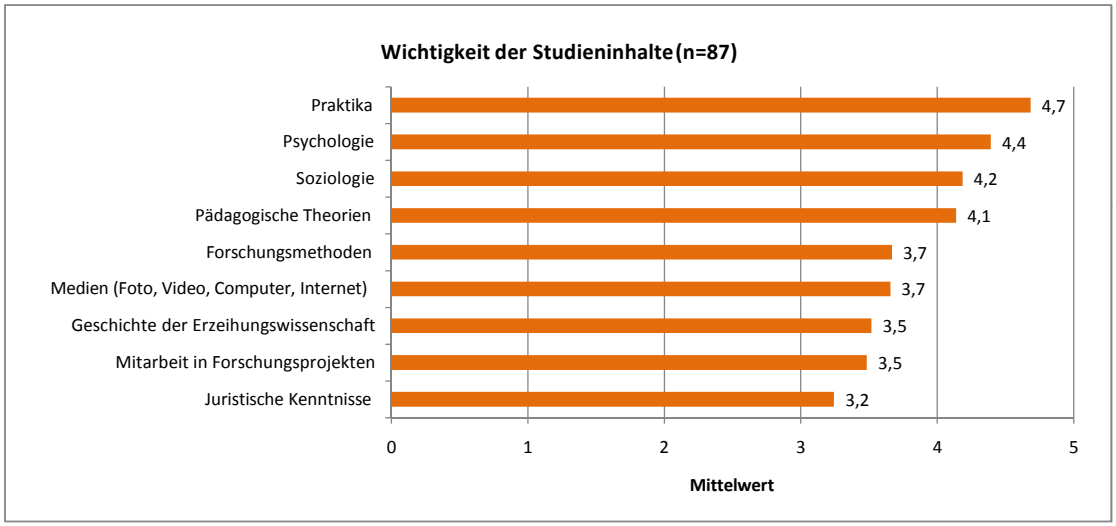

Abbildung 12: Bewertung der Studieninhalte anhand der Frage „Welche Lehrangebote halten Sie im Rahmen Ihres Bachelorstudiums für wichtig?“ (1 = gar nicht wichtig; 5 = sehr wichtig)

Am wichtigsten erachten die Studierenden wie auch im letzten Jahr das Praktikum. Auch die Reihenfolge der weiteren drei Inhalte ist gleich geblieben. Der größte Unterschied zum Vorjahr besteht in der Bewertung der „Mitarbeit in Forschungsprojekten“. Dieser Teil des Studiums ist vom fünften Platz auf den vorletzten 8. Platz abgesunken. Deutlich an Bedeutung verloren haben auch die „Juristischen Kenntnisse“: Während sie 2007 von 13 % als wenig bzw. gar nicht wichtig bewertet wurden, sind es in diesem Jahr 20 %.

Es bestand weiterhin die Möglichkeit, in einer offenen Frage weitere als wichtig erachtete Studien- und Lehrinhalte zu benennen. Dies nutzen 17 der 88 Studierenden. Hier gab es bis auf eine Ausnahme ausschließlich Einzelnennungen. Mehrfach, nämlich dreimal, wurde das Thema „Beratung“ genannt. Ausgewählte Einzelnennungen sind „BWL“, „Zeitmanagement im Studium“ und Biologie/Medizin“.

4.8 Berufliche Ziele

In der letzten offenen Frage wurden die Studierenden gebeten, möglichst genau anzugeben, welcher beruflichen Tätigkeit sie nach dem Studium gerne nachgehen würden bzw. welche sie anstreben. 14 Studierende (16 %) haben diese Frage nicht beantwortet und 18 (21 %) geben an, dass sie noch nicht genau wüssten, wo sie sich nach dem Studium beruflich verorten wollen. Von den restlichen 56 Befragten geben die Hälfte an, im Bildungsbereich bleiben zu wollen (28 Nennungen) und rund 23 der Studierenden sehen sich im Hinblick auf ihren zukünftigen Beruf im Bereich der Sozial- und Rehabilitationspädagogik tätig.

Weiterhin geben 21 Studierende an, nach dem Studium einer beratenden und 6 Studierende einer therapeutischen (Kinder- und Jugendpsychiatrie) Tätigkeit nachgehen zu wollen.

Im Bildungsbereich zu arbeiten heißt für 10 Personen in der außerschulischen Jugendarbeit und für 8 Personen in der Erwachsenen- und/oder Weiterbildung tätig zu werden. 6 Nennungen entfallen auf die Kategorie „Abenteuer- und Erlebnispädagogik“ und 4 Nennungen auf die Kategorie „politische Bildung“. Weiterhin kann im Bildungsbereich arbeiten bedeuten, dass Studierende anstreben einen Fuß in der Museumspädagogik (3 N.), Medienpädagogik (2 N.), Musikpädagogik (1 N.), Umweltpädagogik (1 N.) oder Hochschule (1 N.) zu fassen.